

Petri - Visionen Rausch, 7.11.15

Kriegs-Rausch – Kriegstrümmer:

Krieg hinterlässt Trümmerspuren in der Seele.² Gedenktage deutscher Geschichte in diesem Jahr:

Mai 2015: 70 Jahre Ende des 2. Weltkriegs, Ende der Zertrümmerung der Humanität.

Eine 52-Jährige beschreibt ihr Bemühen um Integration, um Transformation „*Unsere Eltern und Großeltern räumten die Trümmer der zerstörten Häuser mit den Händen weg - wir, die nächste Generation, sind noch mit dem Aufräumen der seelischen Trümmer beschäftigt*“.

Oktober 2015: 25 Jahre deutsche Wiedervereinigung, das Ende der Kriegswunde der deutschen Teilung. Ein 60-Jähriger aus Brandenburg, seit einigen Jahren in Lübeck lebend, sagt: „Obwohl ich mich oft noch fremd fühle, lebe ich gern in diesem wiedervereinigten Deutschland. Ich glaube, dass wir noch viel Zeit brauchen werden, um zusammen zu wachsen. Mein Misstrauen dem Staat, aber auch anderen Menschen gegenüber – das war immer wichtig, um zurecht zu kommen. Brauche ich es noch? Es ist nicht so leicht für mich, zu vertrauen.“

Die Nachkriegsgenerationen kennen 70 Jahre nach Ende des 2. Weltkriegs Kriegstrümmer, Flucht und Vertreibung zum Glück nicht mehr aus eigenem Erleben. Die nach 1989 Geborenen sind in einem wiedervereinigten Deutschland und ohne die Bedrohung des Kalten Krieges aufgewachsen. Die Schatten der Vergangenheit können dennoch in die seelische Aktualität hinein reichen. In manchen Familien finden sich unbewusste Gefühlerbschaften, Tabus und Folgen traumatischer Erfahrungen, die das Sein in der Welt beeinflussen.

Ein Satz aus dem Alten Testament bei Ezechiel: „Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind davon die Zähne stumpf geworden“ Ein über 2000 Jahre altes Wissen über transgenerationale Weitergabe.

Unsere vererbten Kriegs-, Flucht- und Vertreibungserfahrungen können sich emotional in Lebensbewältigungskonflikten zeigen. Im Gegensatz zu einer für ein gesundes seelisches Aufwachsen notwendigen Erfahrung von Sicherheit und Geborgenheit waren viele deutsche Kriegskinder den traumatischen Kriegs- und Fluchterfahrungen und der seelenverleugnende Erziehungs-Haltung des Nationalsozialismus ausgesetzt. Manche gaben dies an ihre

Nachkommen weiter. Wo bin ich zu Hause? Kann ich mich mit anderen verbinden, kann ich ich selbst sein? Weiß ich um meinen Wert, um die Kostbarkeit des Lebens?

Krieg ist ein *man-made-disaster*, ein von Menschenhand initiiertes Katastrophen-Szenario. Es richtet andere Trümmer an als traumatische Erfahrungen durch z.B. Naturgewalten. Hier bleiben Menschen in innerer Gesamtheit beieinander. Ein man-made-disaster trennt Menschen voneinander. Es gibt Täter und Opfer, Sieger und Besiegte, Profitierende und Verlierer Das Vertrauen in andere Menschen wird tiefgreifend erschüttert. Als soziale Wesen leben wir aber in Gemeinschaft mit anderen, wir beziehen daraus Sicherheit, Hoffnung und Lebenskraft. Dies betrifft in besonderer Weise Kinder.

Während eines Krieges ist Gewalt angeordnet, toleriert und legitimiert. Krieg kann Produkt von Machtrausch sein oder in Macht- und Gewaltrausch münden. Krieg macht- gewollt oder ungewollt - zum Täter, zur Täterin.

Seelische Trümmer der Flucht:

In Lübeck waren 1946 30% der Bevölkerung Flüchtlinge und Vertriebene, in Mecklenburg-Vorpommern etwa 50%. Darüber durfte in der DDR mit Rücksicht auf die Sowjetunion nicht gesprochen werden. In der Bundesrepublik wurde der emotionale Aspekt des Themas schlichtweg vermieden- und das bei etwa 15 Millionen Flüchtlingen, die aufgenommen und irgendwie versorgt werden mussten.

Bis 1989 gab es das existentielle Thema Flucht durch die Deutsche Teilung.

Zur Zeit kommen so viele Flüchtlinge wie nie zuvor seit 1945 zu uns.

Die von Elisabeth Pfeil 1948 verfasste Abhandlung „Der Flüchtling. Gestalt einer Zeitenwende“, klingt heute, 67 Jahre später, noch aktuell:

„ Alles, was einem Leben Halt gibt, hat der Flüchtling verloren. Die selbstverständliche Einordnung in die mitmenschliche Welt fehlt. Damit ist auch die soziale Einbettung weggefallen. Ohne die hegende Umwelt ist der Mensch auf sich selbst verwiesen. Die Selbstachtung, die Beurteilung der anderen, die Bewertung der Lage sollen aus ihm selbst kommen. Dazu erweist sich ein Teil der Menschen nicht in der Lage, und auch daraus erwächst, wie jedem Entwurzelten, Lebensunsicherheit. In einer ohnehin schon schwierigen psychischen Lage heißt es, in einer fremden, oft feindlichen Umgebung zu bestehen“.

Und dann: Die Trümmerfrauen, in den deutschen Sprachgebrauch eingegangener Begriff für die immense und unermüdliche Leistung des Wiederaufbaus – oft auf Kosten der eigenen Emotionalität. Die aus Königsberg, dem heutigen Kaliningrad stammende jüdische Philosophin Hanna Arendt schreibt über ihre Eindrücke bei einer Reise durch Deutschland nach Kriegsende:

„ Die Gleichgültigkeit, mit der sie sich durch die Trümmer bewegen, findet ihre Entsprechung darin, dass niemand trauern kann, sie spiegelt sich in Apathie wieder. “

Wir sind anscheinend noch dabei, nach Zeiten seelischen Rückzugs in Deutschland unsere Empfindungsfähigkeit zu stärken, Herz und Seele weiter zu ermächtigen und in tragendes Selbstbewusstsein und Verantwortung für uns selbst und für andere hinein zu wachsen.

Der Königsberger Dom ist nach seiner Zerstörung seit 2005 wieder aufgebaut, seit 2 Jahren ist auch die Orgel nach altem Vorbild neu installiert und es finden wieder Orgelkonzerte statt. Oben auf der Orgel sitzt die Figur eines Phönix– mythologisches Symbol der Wiederauferstehung aus der Asche.

Einen anderen Phönix zeigt ein großes Wandbild im Tagungsraum des Weltsicherheitsrates der Vereinten Nationen, ein Geschenk Norwegens an die UN.

Die Zuversicht, Trümmer überwinden zu können, ist gegeben